

# Aus der Welt der Gehörlosen

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizerische Gehörlosen-Zeitung**

Band (Jahr): **44 (1950)**

Heft 9

PDF erstellt am: **21.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## 44 Jahre Taubstummlehrerin

Am 28. März durfte die Taubstumm-Anstalt Wabern ein seltenes Jubiläum feiern. Einige Mitglieder der Direktion hatten sich eingefunden, um mit der Anstaltsfamilie eine scheidende Lehrerin zu ehren, die hier volle 44 Jahre gewirkt hat. *Fräulein Anna Schmoker* hat ihr ganzes Lehrerinnenleben den Gehörlosen und Sprachgebrechlichen unserer Anstalt gewidmet.

Als sie letzten Herbst, gemahnt von ihren schwindenden Kräften, ihre Demission für den Frühling einreichte, fiel es uns schwer, uns mit dieser Tatsache abzufinden. Wir konnten kaum glauben, daß die allezeit Unermüdliche und Bewegliche müde geworden sei, und wir sahen mit schwerem Herzen den Abschied näherkommen.

Die Kinder hatten für die Abschiedsfeier eine kleine Aufführung vorbereitet. In einem einfachen Spiel wurden die Jahreszeiten dargestellt, und unsere Sprachgebrechlichen erfreuten uns mit Liedern und spielten kleine Weisen auf der Blockflöte. Unser Direktionspräsident, Herr Pfarrer Müller in Wabern, sprach über das Bibelwort: «Dienet einander, ein jeglicher mit der Gabe, die er empfangen hat.» Wir dürfen sagen, daß Fräulein Schmoker diesem Wort in Treue nachgelebt hat. Wir Kolleginnen konnten immer mit unseren Erziehungs- und Schulsorgen zu ihr kommen. Im Gespräch mit ihr klärte sich manche Schwierigkeit; sie konnte uns raten aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrung.

Was sie den Kindern gewesen ist, die zu ihr in die Schule gegangen sind, das läßt sich nicht mit Worten sagen. Die liebe, gute Lehrerin bleibt bei ihnen unvergessen. Sie verstand es, ihnen ein Gefühl von Heimat und Geborgenheit zu geben. Der Dienst an den gehörlosen Kindern war ihr eine kostbare Aufgabe. Jede Schulstunde und jede Aufsichtsstunde war ihr wichtig.

Unsere Liebe und unsere Dankbarkeit begleiten sie in ihren am 1. Mai beginnenden Ruhestand.

M. F.

## Zusammenarbeit mit den Behörden

Sollte es unseren Gehörlosen nicht möglich sein, mit den Behörden in Verbindung zu treten? Da wir Steuerzahler sind, haben wir gleiche Rechte wie Hörende. Um den Erfolg zu erringen, müssen Schwierigkeiten überwunden werden. In Deutschland ist es den Gehörlosen ge-

lungen, einen aus Gehörlosen und Hörenden bestehenden Beirat in das Sozial- und Arbeitsministerium abzuordnen. Die Erfahrung der deutschen Gehörlosen hat gezeigt, daß sie den richtigen Weg gefunden haben. Die Interessen (Forderungen) der Gehörlosen werden zuständigen Orts berücksichtigt. Es ist das erste Mal, daß deutsche Gehörlose aus ihren Reihen in den Ministerien mitbestimmend wirken können.

Wann können unsere Schicksalsgenossen in unserem Land diesem Beispiel folgen?

Anmerkung der Schriftleitung: Wie wär's, wenn Herr Frei sein Anliegen dem Vorstand seiner Sektion des SGB oder dem ZV vorlegen wollte? Das wäre zielstrebigere als die rhetorische Frage am Schluß seines im übrigen sehr bemerkenswerten Artikels.

## **Blick über die Grenze**

Am 4. April 1950 ist Herr Direktor Emmerig von der Münchner Landestaubstummenanstalt gestorben. Er hat 45 Jahre an seiner Anstalt gewirkt.

Jahrelang hat er in alten Urkunden der Taubstummenanstalten geforscht und hat darüber ein sehr interessantes Buch geschrieben. Man liest darin, wie schon seit vielen hundert Jahren Menschenfreunde in allen Ländern der Welt versuchten, die Gehörlosen zu unterrichten. Ursprünglich war man ja der Meinung, daß Taubstumme ebenso unfähig seien wie Schwachsinnige und kümmerte sich um diese so wenig wie um die andern. (Vielerorts wurde sogar gesagt: Was Gott stumm zur Welt hat kommen lassen, soll der Mensch nicht reden lehren wollen. Gf.)

Emmerig berichtet nun in seinem Buch, wie die ersten Taubstummenlehrer trotz des allgemeinen Vorurteils auf ganz verschiedene Art und Weise ihre Schüler zu tüchtigen Menschen herangebildet haben. Zuerst im Privatunterricht und später in kleineren und dann auch in größeren Anstalten. Auch Schweizer Anstalten nehmen in dem Buch Emmerigs einen Ehrenplatz ein und Schweizer Taubstummenlehrer, so Arnold von Riehen. In einem der letzten Kapitel seines Buches schreibt Emmerig, wie einer seiner Vorgänger an der Münchner Anstalt erstmals den Hörklassenunterricht eingeführt hat. Damals kamen von nah und fern viele Besuche nach München, die die neuen Erfolge mit den «Hörschülern» sehen wollten. Alle jungen bayrischen Taubstummenlehrer lernten an der Münchner Anstalt die Methode des Taubstummenunterrichts. Sogar eine Schweizerin nahm für ein Jahr Urlaub, um an der Münchner Anstalt zu studieren. (Es ist die Gattin des jetzigen Schriftleiters der GZ, Gf.) Die Schüler der Münchner Anstalt waren damals Meister im Fragen. Jeder Besuch mußte ihnen von seinem Heimatland möglichst viel er-

zählen, und so lernten die Kinder Geographie aus aller Welt auf eine vergnügliche Weise.

Aber wie steht es nun? Die Münchner Anstalt wurde im Krieg ausgebombt, und seit 1943 mußten die Kinder schon viermal von Ort zu Ort umziehen, weil sie kein Heim mehr haben. Jetzt ist die Anstalt seit einem Jahr mietweise im Schloß Tegernsee untergebracht, aber auch da kann sie nicht bleiben.

Man kann sagen, der Kummer um seine Anstalt hat Herrn Direktor Emmerig ins Grab gebracht. Bei einer Besprechung über die Anstalt hat ihn der Schlag getroffen. Emmerig hat mit so viel Begeisterung sein Buch geschrieben, wie sich das Taubstummensehenswesen immer mehr gebessert und aufwärts entwickelt hat, und nun mußte er mit seiner eigenen Anstalt einen solchen Abstieg erleben. Das ist wohl ein trauriges Schicksal.

Und doch dürfen die bayrischen Taubstummen an seinem Grab die Hoffnung nicht verlieren. In diesen Tagen kommt das zweite Lesebuch heraus, ein sehr gutes, ganz modernes Taubstummenlesebuch, das Emmerig mit seinen Lehrkräften in diesen Wanderjahren geschrieben hat. Vielleicht naht schon eine neue Blütezeit für die Anstalt. Das wollen wir ihr von Herzen wünschen. M. S.

## KORRESPONDENZBLATT

des Schweizerischen Gehörlosenbundes (SGB.) Postscheckkonto III 15 777  
Verantwortlicher Schriftleiter: Fritz Balmer, Schneidermeister, Thörishaus, Bern

### «Schalom» liebe Freunde!

Eigentlich sollte ich Euch ja mit «zdravo» begrüßen, denn ich will Euch ja weiter von Jugoslawien berichten und nicht von hier, wo ich jetzt bin. Von Palästina werde ich später schreiben. Aber da ich inzwischen von einigen unter Euch Karten und Briefe erhalten habe, die auch mit «shalom» beginnen, bleibe ich nun bei dieser Anrede. Für all diese Grüße aus der Heimat — denn die Schweiz ist und bleibt meine Heimat — danke ich Euch herzlich. Sie haben mich aufrichtig gefreut. Aber jetzt zu unserem Thema:

Nicht nur der Markt ist farbenfroh und bewegt, sondern auch das Straßenbild. Es ist keinesfalls dasselbe, ob man in einer Schweizer Stadt oder in einer jugoslawischen Stadt lebt. Zürich ist eine große, moderne Stadt, aber irgendwie liegt über dem ganzen Betrieb und Getriebe eine Gleichmäßigkeit, so wie sich Wellen am Ufer andauernd brechen. Dieser Unterschied fiel mir sofort auf, besonders im Jahre 1945, gleich nach